

polylog 54₂₀₂₅

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Franz Gmainer-Pranzl und Barbara Schellhammer

Erfahrung des »Fremden«

Mit Beiträgen von Mathias Obert, Yukiko Kuwayama, Barbara Schellhammer,
Yves Vendé, Bernhard Leistle und anderen

Sonderdruck

Erfahrung des »Fremden«

hg. von Franz Gmainer-Pranzl und Barbara Schellhammer



- 3 FRANZ GMAINER-PRANZL/BARBARA SCHELLHAMMER
Die Erfahrung des Fremden in interkulturell-philosophischer Perspektive
Einleitung
- 9 BARBARA SCHELLHAMMER
Sensibilisierung oder Selbstbehauptung? Zur Bedeutung einer responsiven Resilienz
- 21 MATHIAS OBERT
Befremden in der Kultur: Einige Überlegungen dazu, was »chinesische Philosophie« nicht ist
- 35 YVES VENDÉ
Chinese Philosophy and Waldenfels' »Phenomenology of the Alien«
- 47 YUKIKO KUWAYAMA
*Die Gefühlskultur und ihre Transformabilität:
Von Ágnes Hellers Gefühlstheorie zu einer interkulturellen Gefühlsphänomenologie*
- 61 BERNHARD LEISTLE
*Begegnung zweier Fremder
Überlegungen zum Verhältnis zwischen Bernhard Waldenfels' Phänomenologie
und interkultureller Philosophie*
- 73 BARBARA NIEDER
Von der Brüchigkeit des Begegnens
- 79 MARTIN MÜHLICH
*Spannungsfeld Atmung.
Überlegungen zu einem alltäglichen, leibkörperlichen Phänomen*
- 85 CORNELIA BRANDSTÖTTER-GUGG
Erziehung als Aneignung, Enteignung oder als Response
- 95 LUCA MARIA SCARANTINO
Ansprache zum 25. Weltkongress für Philosophie am 1. August 2024 in Rom

π' τοπ



- 95 POLYTOP – STIMMEN, BLICKE, NETZWERKE
- 102 BERICHTE, BÜCHER & MEDIEN
- 116 IMPRESSUM
- 117 BESTELLEN

MARTIN MÜHLICH

Spannungsfeld Atmung.

Überlegungen zu einem alltäglichen, leibkörperlichen Phänomen*

ABSTRACT

This article deals with the embodied phenomenon of human breathing. In addition to intrasubjective experiences, it focuses in particular on how humans exist in the world through breathing. It also includes a historical-phenomenological examination of air, which shows that there has been a significant change in its meaning. These considerations on breathing and air suggest that it seems phenomenologically difficult to speak of a concrete »place of breathing«. At the end of the article, a position is proposed that brings breath-ing closer to eating and drinking and understands it in this context as »nourishing«. For breathing is characterized not only by necessity, but also by pleasure.

KEYWORDS

Breathing;
air;
embodiment;
phenomenology;
food;
nourishment

MARTIN MÜHLICH

ist Philosophischer Praktiker und
lebt in München.

in: polylog 54/2024:
Erfahrung des »Fremden«
Seite 79 – 84

* Dieser Artikel fasst Themenbereiche zusammen, die unter dem Titel: *Eine Phänomenologie der Atmung, unter besonderer Bezugnahme der Philosophie Maurice Merleau-Pontys* im Sommersemester 2024 als Masterarbeit an der Hochschule für Philosophie in München eingereicht wurde.

EINFÜHRUNG

In diesem Artikel wird die Atmung des Menschen philosophisch in den Blick genommen. Dieses Phänomen wird dabei als ein *leibkörperliches Geschehen* verstanden, das auf psychischer, körperlicher und auf einer Ebene des In-der-Welt-Seins wirksam ist. Somit geht es nicht um religiöse oder spirituelle Aspekte von Atmung oder beispielsweise um eine fernöstliche Betrachtung des Atems, so wie sie im Yoga oder in Meditationspraktiken bereits seit vielen Jahrhunderten gelehrt werden. Im Grunde liegt der Fokus auf dem alltäglichen Ein- und Ausatmen. Die hier vorgenommene Betrachtung geht im Weiteren davon aus, dass die Atmung als leibliches Phänomen unvollständig bleibt, wird nicht auch die Luft mit in den Blick genommen. In den folgenden Ausführungen werden daher die Atmung und die Luft parallel thematisiert. Das Interesse beschränkt sich dabei nicht nur auf eine leibliche Analyse der Atmung, sondern es geht auch um die Frage, wie sich das Verhältnis zur Luft im Laufe der Zeit verändert hat. Denn unsere Atmung weist nicht nur auf den Menschen und sein individuelles Erleben und Verhalten hin, sondern auch darauf, dass er sich in einem Lebensraum befindet, den er sich maßgeblich mit anderen Lebewesen teilt und in den er sich somit als eingebunden erfährt. Rolf Elberfeld fasst die Motivation, sich der Atmung in dem hier beschriebenen Sinne zuzuwenden, treffend zusammen.

»Atmen zeigt mir körperlich, wer ich gerade bin. Daher ist das achtsame Beobachten des Atmens zugleich eine Begegnung mit mir selbst. Dies hat nichts mit Esoterik zu tun, sondern mit den physiologischen Grundvorgängen des Lebens selbst. Diese wurden in der europäischen Philosophie und Geistesgeschichte jedoch zu wenig beachtet, obwohl wir auch hier viele Hinweise für die Wichtigkeit des Atmens finden können.«¹

In einem ersten Schritt möchte ich – in aller Kürze – versuchen, einen geschichtlichen Wendepunkt zu markieren, an dem sich das Verhältnis zur Luft fundamental verändert hat. Im zweiten Schritt nehme

ich einige phänomenologische Blickwinkel auf die Atmung und die Luft ein. Der dritte und letzte Schritt soll eine Möglichkeit skizzieren, wie wir mit der Atmung als Phänomen umgehen und dabei ihrem besonderen Wert gerecht werden können.

GESCHICHTLICHE WEGMARKEN DER ATMUNG UND DER LUFT

Die Überzeugung, dass das Element Luft die Bedingung für menschliche Gesundheit und Krankheit ist, beginnt spätestens mit Hippokrates in der Antike und hält sich im Grunde über die weitere Ausarbeitung bei Galen bis ins 18. und 19. Jh. hinein. Das psychische und physische Befinden steht im direkten Zusammenhang mit der Qualität der Luft, die an einem Ort (Region) vorherrscht. Hippokrates gibt der Luft eine deutlich herausgehobene Stellung und beschreibt sie als etwas *Nährendes*. »Die Körper der Menschen und der sonstigen Lebewesen werden durch dreierlei Nahrung ernährt. Diese dreifache Nahrung aber hat folgende Namen: *Speise*, *Trank* und *Luft*.«² Als ›Medium des Sozialen‹ verbindet die Luft nicht nur Menschen mit Menschen oder auch mit Tieren, sondern ebenso das Lebendige mit dem Toten und beeinflusst Sitten und Gebräuche der jeweiligen Lebensräume.³

Um den Beginn des 18. Jh., insbesondere durch das schnelle Wachstum der Städte, kommt es zur umfangreichen Thematisierung von Gerüchen, die Alain Corbin in seiner *Geschichte des Geruchs* eindrücklich festhält. So auch die damalige breite Überzeugung, »daß die Luft jene Substanzen aufnimmt, die sich von den Körpern lösen. Die Atmosphäre gleicht einem riesigen Behälter, der die Ausdünstungen der Erde ebenso speichert wie die pflanzlichen und tierischen Absonderungen. Die Luft ist eine bedrohliche Brühe, in der sich alles mischt«⁴. Zu dieser Zeit war die Rede von ansteckenden und totbringen Miasmen – also Ausdünstungen des Bodens, der Moore und der verwe-

2 Hippokrates: *Die Winde*, 17. H. d. V.

3 Vgl. Horn: *Luft als Element*, 360.

4 Corbin: *Pesthauch und Blütenduft*, 23.

1 Elberfeld: *Zen*, 13.

senden Körper – die bereits bei Hippokrates erstmalig erwähnt wurden.⁵

Alexander von Humboldt nimmt an dem Übergang von der Antike zur Neuzeit eine besondere Stellung ein, denn er wirkt zu einer Zeit, in der sich die Wissenschaften fundamental verändern werden und mit ihnen auch der Blick auf Mensch und Natur. Nicht nur, dass er als Begründer vieler Einzelwissenschaften gelten kann, er steht auch mitten im Prozess, in dem sich der Dualismus von Natur- und Geisteswissenschaft herausbildet und der sich bis zum heutigen Tage weiter verfestigt hat. Eine solche Trennung war auf institutioneller Ebene bis ins 19. Jh. unbekannt.⁶ Für Humboldt sind die Elemente etwas, das einerseits auf den Organismus einwirkt, andererseits entwickelt er die ersten systematischen Klimakarten und trägt durch seine Forschung dazu bei, dass die sinnliche Wahrnehmung der Luft nach und nach verschwinden wird.⁷ Der Begriff der Miasmen wird abgelöst von dem der ›Atmosphäre‹, welcher sich insbesondere durch seine Nicht-Spürbarkeit auszeichnet. »So wird die Luft *leer*, eine neutrale Trägersubstanz, chemisch analysierbar, ablösbar von all den Ingredienzien oder Qualitäten, die sie mit sich bringt. Unspürbar, unsichtbar, gewichtslos, ein lebloses Gemisch von Gasen.«⁸ Die Literatur, so arbeitet Eva Horn an verschiedenen Beispielen heraus, bildet ein Art Gegengewicht. Denn dort bleibt die ›Aisthesis der Luft‹ mit ihrer sinnlichen Wahrnehmbarkeit und Auswirkung auf Körper und Geist sowie der kulturellen und gesellschaftlichen Rolle bewahrt.⁹

EINE PHÄNOMENOLOGIE DER ATMUNG

Auf intrasubjektiver Ebene sind Körper und Psyche durch die Atmung fest miteinander verwoben. Einerseits passt sich die Atmung an unsere psychische Verfassung an. Sind wir nervös oder in Aufregung, so

wird sich unser Atemrhythmus beschleunigen, und die Atemzüge werden dadurch flacher. Beruhigen wir uns, so wird auch unser Atemmuster entsprechend folgen. Andererseits sind wir willentlich in der Lage, unseren Atem so zu steuern, dass wir, ausgehend von unserem Körper die Psyche entsprechend beeinflussen können. Durch bewusste Reduzierung unserer Atemfrequenz kann es gelingen, unseren Puls zu regulieren und somit auch der Nervosität zu begegnen. Um diesen Zusammenhang von Körper und Psyche zu verdeutlichen, welcher auf den Leib zurückgeht, greift Bernhard Waldenfels ebenso auf das Phänomen der Atmung zurück.

»Das Asthma etwa ist keine bloße Atemstörung, sondern es verbindet sich mit Angstzuständen und allem möglichen, es kommt zu einer Atemnot, die an Hungersnot erinnert. Es gibt also eine Osmose zwischen Physischem und Psychischem; dadurch erhält der Leib eine Vermittlungsrolle, die verlorengeht, wenn man zwischen mechanisch-biologischen Vorgängen und psychisch-reflexiven Bewußtseinsvorgängen eine Kluft aufreißt.«¹⁰

Die Atmung zeigt uns somit deutlich was es bedeutet, leibkörperlich zu existieren. Psyche und Körper sind keine voneinander getrennten Sphären. Durch die bewusste Hinwendung zum eigenen Atem kann diese Verbindung – sowohl aus der Perspektive des Körpers als auch aus der mentalen Perspektive – sehr direkt erfahren werden. Thomas Fuchs schreibt hierzu: »Sich zu ängstigen, ist nicht möglich ohne das Gefühl einer leiblichen Spannung oder eines Zitterns, ohne das Klopfen des Herzens oder die Beengung der Atmung, und Analoges gilt für Zorn, Freude oder Trauer.«¹¹ Kurz gesagt: die schnelle und flache Atmung ist die Angst. Sie verweist nicht auf ein Erleben, dass anderswo stattfindet.¹²

5 Vgl. Hippokrates: *Die Winde*, 18, Fn. 6.

6 Vgl. Richter: *Alexander von Humboldt*, 12.

7 Vgl. Horn: *Luft als Element*, 362.

8 Ebd., 363.

9 Vgl. ebd..

10 Waldenfels: *Das leibliche Selbst*, 30.

11 Fuchs: *Verteidigung des Menschen*, 194.

12 Waldenfels bezieht sich in *Das leibliche Selbst* auf das von Max Scheler verwendete Beispiel des Zorns, der sich in der geballten Faust ausdrückt. »Man kann den Zorn zunächst inhaltlich beschreiben und dann sagen, der Zorn

Eine weitere Perspektive bezieht sich auf die Atmung als ein Eingebunden-Sein in die Welt, das ich mit Blick auf Maurice Merleau-Ponty auch als ein ›Zur-Welt-Sein‹ verstehe.¹³ Hierbei möchte ich die Bedeutung der Luft hervorheben. Gernot Böhme zeigt am Beispiel von Smoglagen, dass insbesondere in Momenten, in denen uns das Atmen schwerfällt, wir *die Natur, die wir selbst sind* – wie Böhme den Leib auch beschreibt – eindringlich erkennen. »Man erfährt im schweren Atmen seine Angewiesenheit auf Luft. Das schwere Atmen ist eine Leiberfahrung, die den Leib als etwas erfahren lässt, das auf den Austausch mit der übrigen Natur angewiesen ist. [...] Im Atmen erfahren wir uns gewissermaßen als Luftwesen [...].«¹⁴ Dabei ist es nicht leicht zu erklären, wie genau diese Erfahrung aufgebaut ist. Der Mensch hat keinen Wahrnehmungssinn für Luft. Ebenso nehmen wir keine Luftpartikel wahr, so wie es auch nicht dasselbe ist, von Wind zu sprechen. Insofern ist die Rede vom *Empfinden* passender, worauf auch Bernhard Waldenfels hinweist. »Wasser und Luft sind [...] Elemente, in denen ich bade, die ich ein- und ausatme, die mich umgeben und nicht frontal vor mir stehen.«¹⁵ Wenn aber die Luft sich unserer direkten Wahrnehmung entzieht, müssten wir dann nicht auch bei der Atmung einen Schritt zurücktreten? Was genau nehme ich wahr, wenn ich meine Atmung beobachte? Ist es das Heben und Senken meines Brustkorbs – also Bewegung? Oder ist es das Ein- und Ausströmen der Luft, die ich auf meiner Hautoberfläche oder im Rachen spüre, also im weitesten Sinne Berührung als taktile Wahrnehmung? Und wie ist die Atmung überhaupt von der Luft abzugrenzen? Thomas Fuchs schreibt hierzu:

»Finden wir [...] [die Atmung] im Inneren der Lunge? Sicherlich nicht – die Atmung ist an gar keinem

verbindet sich außerdem mit bestimmten Körperprozessen. – Gegen eine solche Beschreibungsweise wendet sich Scheler, wenn er schreibt: der Zorn *ist* die geballte Faust.« (Waldenfels: *Das leibliche Selbst*, 225f). Die Atmung wird hier in Analogie gesetzt.

13 Vgl. Merleau-Ponty: *Phänomenologie der Wahrnehmung*, 125f.

14 Böhme: *Leib*, 36f.

15 Waldenfels: *Das leibliche Selbst*, 96.

Ort. Sie ist der gesamte Prozess, in dem der Organismus Umgebungsluft aufnimmt, umwandelt und wieder abgibt, ein Austausch- und Kreisprozess also, der ohne die Umwelt, die Atmungsorgane, den Blutkreislauf, den Stoffwechsel von Sauerstoff und Kohlendioxid im gesamten Organismus nicht möglich wäre.«¹⁶

An dieser Beschreibung ist gut zu erkennen, dass die Atmung nicht nur eingebunden ist in einen Kreislauf von Umgebung, physikalischen Prozessen und Körperbewegungen, sondern dass die Atmung dieser Kreislauf *ist*. Es kommt daher weniger auf den Ort als auf die Situation an, die im Hinblick auf den Leib bestimmend wirkt.¹⁷ So kann dieses Bild des ›Unorts‹ auch bei der Erklärung der Atemnot hilfreich sein. Wenn wir keine Luft bekommen oder uns der Atem stockt, so merken wir, dass es nicht immer klar anzugeben ist, wo genau sich die Ursache befindet. Liegt die Quelle eher bei somatischen oder psychischen Umständen, die einem sprichwörtliche den Hals zuschnüren? Dabei handelt es sich bei weitem nicht nur um metaphorische Redeweisen, bei denen es keine physikalische Auswirkung gäbe, wie beispielsweise Panikattacken oder Hyperventilation zeigen. Somit könnte man in letzter Konsequenz behaupten, dass eine Unterscheidung von Atmung und Luft als zwei Entitäten, die getrennt voneinander existieren, künstlich ist. Gernot Böhmes Beschreibung der Atmung als ein »In- und Mitsein mit der Luft«¹⁸ scheint in die ähnliche Richtung zu weisen.

ATMUNG ALS NAHRUNG

Essen und Trinken führen in der klassischen Philosophie eher ein Schattendasein. Nach Bernhard Waldenfels hat dies unter anderem damit zu tun, dass es sich um etwas Lebensnotwendiges handelt.¹⁹ Es lässt sich schlecht darüber debattieren, ob es gut oder erstrebenswert ist, sich zu ernähren. Ebenso berühren

16 Fuchs: *Verteidigung des Menschen*, 195.

17 Vgl. Merleau-Ponty: *Phänomenologie der Wahrnehmung*, 16.

18 Böhme: *Leib*, 13.

19 Vgl. Waldenfels: *Sinne und Künste im Wechselspiel*, 300.

Essen und Trinken die Ebene der Selbsterhaltung und verweisen damit auf etwas Naturwüchsiges, was sich auch in Flora und Fauna finden lässt. »Das Essen und Trinken hat es aristotelisch gesprochen mit dem *Menschen als Lebewesen*, kantisch gesprochen mit dem *Tier am Menschen*, cartesianisch gesprochen gar mit dem *Mechanischen im Menschen* zu tun.«²⁰ Um ihren Körper am Leben zu erhalten, müssen Lebewesen sich ernähren. Ohne hier auf unterschiedliche Qualitäten von Nahrung einzugehen, gilt das gleiche für die Atmung, sofern man diese in einer ersten Annäherung als einen Gasaustausch skizziert. Hierfür finden wir auch Beispiele in der Alltagssprache. Wenn sich viele Menschen über längeren Zeitraum in einem geschlossenen Raum befinden, so führt dies allmählich dazu, dass die Luft *verbraucht* ist. Oft tritt Müdigkeit oder ähnliches ein, was dazu veranlasst, die Fenster zu öffnen und frische Luft hereinzulassen. Ebenso wie bei Speisen und Getränken würden wir eher nicht von *gebrauchen* sprechen. Das, was mich nährt, verwandelt sich mir an. Essen, trinken und auch atmen kann ich nur sehr begrenzt auf Vorrat. In diesem Sinne muss immer wieder von Neuem gegessen und getrunken sowie ein- und ausgeatmet werden. Bis hierhin wäre die Atmung jedoch nicht mehr als der Austausch eines bestimmten Verhältnisses von Gasen. Diese reduktionistische und lediglich auf seine Funktion beschränkte Sichtweise erfasst weder die Phänomene Essen und Trinken noch das der Atmung. »Sie [die Phänomenologie des Essens und Trinkens] wird sich [...] hüten, Speise und Trank auf Nahrungsmittel zu reduzieren, die sich nach ihrem Nährwert bemessen [...]. Kalorien sind Meßwerte wie Gewicht und Temperatur, sie gehören zur mathematischen Matrix der alimentären Erfahrung, erfahren lassen sie sich nur indirekt.«²¹ Analoges können wir von der Atmung behaupten. Auch Sauerstoff und Kohlendioxid sind messbare Stoffe, die zwar mit unserer Atmung zu tun haben und im Falle von Atemstörungen eine medizinische Regulierung dieser Gase essentiell macht, doch

erfahren, im Sinne eines Gegeben-Seins, können wir sie nur indirekt.

Essen, Trinken und auch Atmen sind somit Phänomene, die weit über eine reine Funktion hinausgehen. Wir *wollen* und *genießen* es zu essen oder ein- und auszuatmen. Corine Pelluchons Konzept des ›Leben von...‹, welches an Emmanuel Levinas angelehnt ist, versteht Nahrung in einem sehr weiten Sinne.

»Als Nahrung [...] bezeichnen wir das, wovon wir leben und was wir brauchen, die Umwelt, in die wir eingebettet sind, und alles, womit wir uns versehen, sowie die Weise, wie wir es uns beschaffen. [...] Diese den Dualismus Natur/Kultur überwindende Bezeichnung erlaubt es nicht mehr, die Natur als eine Ressource aufzufassen, die bloß instrumentalen Wert hat.«²²

Und weiter schreibt Pelluchon: »›Leben von‹ – das heißt von einer guten Suppe ebenso leben wie von Luft und Licht, vom Kino, vom Spaziergehen [...].«²³ Wir genießen es zu atmen. Bei einem Spaziergang in der Natur, bei der uns die Luft besonders frisch und nahrhaft erscheint, genießen wir die Einatmung. Nach anstrengenden Tätigkeiten oder im Moment der Besinnung genießen wir die entspannende Ausatmung. Somit ist der Genuss wesentlich als eine Beziehung zur Nahrung bzw. zum Nährenden und darüber hinaus auch als eine Beziehung zur Welt gedacht. Pelluchon spricht von einer »*Genussbeziehung*, in der ich nicht esse, um zu leben, sondern in der Essen Leben ist.«²⁴ Genuss ist keine zügellose Völlerei, was nicht bedeutet, dass Nahrung – oder ›Leben von...‹ – nicht immer auch ethisch und politisch ist.²⁵ Im Genuss zeigt sich das Streben nach dem, was mich leben lässt. Es steht die Aneignung oder besser gesagt der Akt der Einverleibung im Vordergrund. »Wenn ich in einen Apfel beiße, wenn mir ein Nahrungsmittel auf der Zunge liegt, wenn ich es einnehme, mir einverleibe und eine Energie daraus gewinne, die mich stärkt,

22 Pelluchon: *Wovon wir leben*, 18f.

23 Ebd., 17.

24 Ebd., 37. H. d. V.

25 Vgl. ebd., 25.

20 Ebd., 304.

21 Ebd., 307.

befinde ich mich in einer Beziehung zu den Dingen und zur Umwelt, die eine Wahrheit über die Welt und mich ausdrückt.«²⁶ Diese Beschreibung Pelluchons lässt sich ebenso gut auf die Atmung und die Luft anwenden, wenn wir den Prozess der Atmung als etwas

26 Ebd., 40.

Nährendes, in dem hier vorgestellten Sinne, verstehen wollen. Das, was den Menschen nährt, zeigt stets auch die Weise seines Eingebunden-Seins in die Welt an und steht zugleich in wechselseitiger Beziehung zur natürlichen und kulturellen Wirklichkeit.²⁷

27 Vgl. ebd., 12f.

LITERATUR

- Böhme, Gernot: *Leib: Die Natur die wir selbst sind*. Berlin: Suhrkamp, 2019.
- Corbin, Alain: *Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs*. Berlin: Wagenbach, 1984.
- Elberfeld, Rolf: *Zen. 100 Seiten*. Stuttgart: Reclam, 2017.
- Fuchs, Thomas: *Verteidigung des Menschen. Grundfragen einer verkörperten Anthropologie*. Berlin: Suhrkamp, 2020.
- Hippokrates: »Die Winde. Die Heilige Krankheit«. In: *Die hippokratische Schriftensammlung in neuer deutscher Übersetzung*. Teil 5, hg. v. Richard Kapferer. Stuttgart/Leipzig: Hippokrates-Verlag, 1934.
- Horn, Eva: »Luft als Element. Literatur, Klima und Thomas Manns Tod in Venedig.« In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 95/3 (2021), S. 353–375.
- Kapferer, Richard (Hg): *Die Werke des Hippokrates. Teil 5. Die Winde. Die heilige Krankheit*. Stuttgart, Leipzig: Hippokrates-Verlag, 1934.
- Merleau-Ponty, Maurice: *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm. Berlin: de Gruyter, 1966.
- Pelluchon, Corine: *Wovon wir leben. Eine Philosophie der Ernährung und der Umwelt*. Darmstadt: wbg Academic, 2020.
- Richter, Thomas: *Alexander von Humboldt: Ansichten der Natur. Naturforschung zwischen Poetik und Wissenschaft*. Tübingen: Stauffenburg, 2009.
- Waldenfels, Bernhard: *Das leibliche Selbst. Vorlesungen zur Phänomenologie des Leibes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2000.
- Waldenfels, Bernhard: *Sinne und Künste im Wechselspiel. Modi ästhetischer Erfahrung*. Berlin: Suhrkamp, 2010.